

# Murten : eine von der Geschichte geprägte Stadt

Autor(en): **Grandjean, Alain**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **80 (1990)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004120>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alain Grandjean

## Murten – eine von der Geschichte geprägte Stadt



Murten und dessen Hausberg, der Vully, von der Luft aus gesehen. (Foto Charles Ellena)

Die Stadtgründung von Murten geht auf die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zurück. Wie Freiburg, Bern und mehrere Städte im Norden der Schweiz und im Süden Deutschlands ist es eine Gründung der Zähringer, wobei Murten, verglichen mit den erstgenannten Städten, einen grossen Wert auf seine Zähringer Herkunft legt.

Murten rückte im ausgehenden Mittelalter in den Mittelpunkt der Geschichtsentwicklung, als vor seinen Mauern eine der drei Schlachten stattfand, die das Ende des Herzogs Karls des Kühnen und der burgundischen Macht besiegelten. Der Schlacht vom 22. Juni 1476 wird heute noch Jahr für Jahr im Rahmen der «Solennität» an eben diesem Datum feierlich gedacht, mit einem Fest, welches Schlachtgedenken und Jugendfest kombiniert. Auf dem «Kanonemätteli» wird ein Geschütz aufgestellt, mit dem zu den markanten Zeitpunkten im Verlauf des Tages jeweils Böllerschüsse abgefeuert werden; es findet auch ein Umzug der Behörden, Lehrer und Schüler durch die Gassen statt, der für die welschen Teilnehmer in die Französische und für die deutschsprachigen in die Deutsche Kirche führt. Das zahlreiche Publikum, vor allem bestehend aus weiss angezogenen, mit

Blumenkörben oder -wagen versehenen Mädchen und in militärisches Feldgrau gekleideten Knaben zwischen zehn und sechzehn Jahren, singt das zum Fest gehörende Solennitätslied. Dann wird der Bericht zur Murtenschlacht verlesen, in dem die europaweite Bedeutung des Ereignisses betont wird. Nach der Rede eines Vertreters des Gemeinderats, der Schulkommission oder der Lehrerschaft wird die Nationalhymne gesungen, anschliessend finden Reigen und Spiele statt; die Jugend kommt nun, bis recht spät in den Abend, zum Zug.

Bei weiteren wichtigen wiederkehrenden Anlässen, die für Murten spezifisch sind, besteht wiederum eine Verbindung zur Schlacht vor mehr als 500 Jahren, indem seit 1930, einige Tage nach der Solennität, zahlreiche Schützengruppen durch das immer noch geschmückte Städtchen ziehen und sich zum «Historischen Murtenschiessen» auf den Hügel «Bodemüsi» begeben – dort, wo der Burgunderherzog am Schicksalstag seinen Kommandoposten eingerichtet hatte. Jahr für Jahr findet ferner im Oktober auf einer Strecke von 17 Kilometern der traditionelle Gedenklauf von Murten nach Freiburg statt.



Murtens Dächerlandschaft, von der Ringmauer aus gesehen (Foto: Archiv FN)

Lässt sich die Gründung Murten auf das Ende des 12. Jahrhunderts datieren, so erfuhr das Stadtbild in den folgenden Jahrhunderten noch einige Veränderungen: Die Stadtmauern aus der Gründungszeit wurden schon bald erhöht. Als die Stadt 1475 von den Bernern und Freiburgern übernommen wurde, kam eine Verstärkung des Befestigungsgürtels dazu. Nach der Schlacht brauchte es dann einen Wiederaufbau, denn an verschiedenen Orten klafften Lücken im Mauerwerk. Die meisten Türme stehen noch, entfernt wurde aber zu Beginn des 19. Jahrhunderts das Ein-



Solennität in Murten: Die jüngsten Schülerinnen und Schüler ziehen, weiss gekleidet, durch die Gassen. (Foto: Alain Grandjean)

gangstor beim Schloss. Verschiedene andere Abbruchpläne des 19. Jahrhunderts scheiterten am Widerstand der Garteninhaber und der Hausbesitzer, die ihr Haus an die Mauer gebaut hatten.

Die Stadtanlage innerhalb der Mauern stammt im wesentlichen aus der Zeit des Wiederaufbaus nach dem Stadtbrand vom Jahr 1416. Damals wurden die Holzhäuser durch solche aus Stein ersetzt, und es wurde gleichzeitig die Einrichtung von Lauben vorgeschrieben. Die Häuser wurden im Laufe der Zeit immer wieder ersetzt, aber der grösste Teil des heutigen Baubestandes stammt aus der Barockzeit, also aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts und dem Beginn des 18. Jahrhunderts.

Wie Freiburg liegt Murten an der Sprachgrenze und ist seit jeher zweisprachig. Davon zeugen heute nicht zuletzt die zwei reformierten Kirchen innerhalb der Stadtmauern, die grössere Deutsche und die kleinere Französische Kirche. Als konfessionelle Minderheit haben die Katholiken auch eine Kirche in Murten, doch ist diese Zentrum eines grösseren Pfarrkreises und Ort von Gottesdiensten in deutscher, französischer, spanischer und portugiesischer Sprache. Die Bevölkerung der Stadt Murten ist zu etwa 80 Prozent deutschsprachig; im grossen und ganzen können die Angehörigen einer Sprachgruppe die andere verstehen. Im Generalrat, dem 50köpfigen Gemeindepárament, redet jeder in der eigenen Sprache, französisch auf der einen, Mundart auf der anderen Seite. Das Einzugsgebiet der Stadt geht über die Sprachgrenze auch ins Welsche, so bei dem auf der anderen Seite des Sees gelegenen Gebiet des Mont Vully (zu Deutsch: Wistenlach). In Murten gibt es deshalb deutsch- und französischsprachige Schulen bis zum Abschluss der obligatorischen Schulzeit.





Am 22. Juni, dem Gedenktag für die Schlacht von Murten, sind alle Brunnen des Städtchens geschmückt. (Foto: Archiv FN)

Dank seiner ausserordentlich einladenden Lage am See und der guterhaltenen historischen Bausubstanz ist Murten ein beliebter Ausflugs- und Ferienort. Der Fremdenverkehr ist deshalb ein Wirtschaftsfaktor von grosser Bedeutung, daneben gibt es abseits der Altstadt auch etwas Industrie. In den letzten Jahrzehnten hat sich die industrielle Tätigkeit nicht bedeutend verstärkt, doch von der Fertigstellung der Autobahn N1 ins Welschland verspricht man sich starke wirtschaftliche Impulse.

Die Bewältigung des Verkehrs ist eine der Hauptsorgen der Stadtbehörden: die sogenannte Umfahrungsstrasse führt durch ein Wohnquartier mit Kindergarten, auch ist das Aufkommen zahlreicher parkplatzsuchender Fahrzeuge in der Innerstadt ein Problem. Nebst der Weiterführung der Autobahn, von der man sich bezüglich des Durchgangsverkehrs einige Erleichterung verspricht, soll für den Stadtbereich anhand eines ganzheitlichen Verkehrskonzeptes nach Lösungen gesucht werden.



Murten, im Sommer ein Anziehungspunkt für die Touristen.  
(Foto: Verkehrsverein Murten)

Murten zählt heute ungefähr 4600 Einwohner und kann nur noch durch den Bau neuer Quartiere anwachsen. Überbauungen wurden in den letzten zehn Jahren ganz ausserhalb des bestehenden Siedlungsbereiches gebaut. Die Tendenz geht heute dahin, Quartiere dicht an das Stadtzentrum anzugliedern. Die Stadtbehörden streben bis ins Jahr 2000 ein Wachstum auf etwa 6000 Einwohner an, wobei die zusätzliche Bevölkerung zu einem guten Teil auf dem neu zu erstellenden Quartier zwischen Bahnhof und Umfahrungsstrasse angesiedelt wird. Dieses Quartier wird das Stadtbild etwas beeinträchtigen, denn es kommt auf bisher landwirtschaftlich genutztes Land zu liegen, das eine ungestörte Sicht auf die Stadtmauern erlaubt.